

# Wiesbadener Tagblatt.

43. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben  
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-  
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.  
**13,000 Abonnenten.**

Einzelgen-Preis:  
Die einspaltige Beilage für locale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Beilage für Anzeigen 60 Pfg.,  
für Anzeigen 75 Pfg.

No. 204.

Bezirks-Bezugspreis No. 52.

Freitag, den 1. Mai.

Bezirks-Bezugspreis No. 52.

1896.

## Abend-Ausgabe.

### Sozialpolitische Umschau.

— den 1. Mai.

Wir leben in einer Zeit sozialstatistischer Erhebungen. Namentlich in den letzten Jahren hat das Arbeitsgebiet der Sozialstatistik mehr als irgend eine andere Wissenschaft an Breite und Tiefe gewonnen. Sie hat mit fester Hand den Schiler gehoben, der über viele hiefige Stellen unseres wirtschaftlichen und sozialen Lebens ausgedehnt lag; der Reichsstatistik hat sie völlig neue Gesichtspunkte eröffnet, ihr Richtung und Weg gegeben. So ist die Sozialstatistik in neuester Zeit für unser Volksleben eine der wichtigsten, wenn nicht die wichtigste Wissenschaft geworden. Auch an Angriffen fehlt es natürlich nicht. Es ist schon immer so gewesen, daß derjenige, welcher gesellschaftlichen Missethänden zu Leibe ging, auf harte Fehde gefaßt sein mußte. Und als ehrliche Wissenschaft kam die Sozialstatistik in jüngster Zeit sehr oft in die Lage, Tatsachen zahlenmäßig festzustellen, deren Bloßlegung in manchen Kreisen wohl unangenehm empfunden werden mag.

In den schlußartigen dieser von der Sozialstatistik veröffentlichten Blätter aus dem Schlußbuch unseres heutigen Erwerbslebens gehören die kürzlich abgeschlossenen Ermittlungen über das Elend der Konfektions-Arbeiterinnen. So hat das Berliner Einigungsamt in der Herren- und Knabenkonfektion durch seinen Vorsitzenden Dr. Weigert jetzt folgende Tatsachen der Öffentlichkeit übergeben: In Berlin verdienen 43 Frauen und Mädchen als Handarbeiterinnen bei der Herstellung von Hosen wöchentlich 272 M. 87 Pf. Das macht also für die Person etwa 6 M. 35 Pf. wöchentlich. Als Stepperinnen verdienen 41 Frauen und Mädchen 896 M. 90 Pf. wöchentlich. Das macht für die Person etwa 9 M. 70 Pf. in der gleichen Zeit. Es ist festgesetzt, daß die meisten dieser Arbeiterinnen täglich 13 bis 17 Stunden schaffen müssen, um jenen traurigen Lohn überhaupt zu verdienen. Oft müssen diese Näherinnen und Stepperinnen noch 2 bis 12, auch wohl 18 Stunden wöchentlich bei der Arbeitsabfertigung warten.

Das selbst der anpruchsvollste Mensch mit einer derartigen Beziehung weder in Berlin noch in irgend einer Großstadt Wohnung, Nahrung und Kleidung betreiben kann, ist ganz unzureichend. Es müssen daher zur Erhaltung des Daseins von diesen Arbeiterinnen Wege eingeschlagen werden, die durch Gesetz und Ehre verboten sind. Es ist unmöglich, hier Zustände nochmals ausführlich zu erörtern, die in letzter Zeit schon sehr oft besprochen sind. Gegenwärtig wird in der Reichskommission für Arbeiterstatistik beraten, in welcher Art wenigstens den ärgsten Missethänden im Konfektionsgewerbe abzuhelfen ist. Auch hier scheinen die Gegenstände zwischen den Vertretern der Unternehmer und denen der Arbeiter schier unüberwindlich. Die einen verlangen Betriebswerkstätten, selbständigen Morgenarbeitszeit und Beschäftigung der Handarbeiter durch die Gewerbeinspektion. Die Anderen betonen, dieses sei der Anfang vom Ende. Man spricht die Befürchtung aus, daß Hunderttausende von Arbeitern aus Berlin weg nach den Vororten

oder nach kleinen Städten ziehen und daß durch die Betriebswerkstätten eine Steigerung der Herstellungskosten entstehe, die den Wettbewerb auf dem Weltmarkt erschwere. Es ist ganz gewiß richtig, daß wir auf die Verhältnisse in unseren Absatzgebieten Rücksicht zu nehmen haben. Aber es ist Aufgabe einer klugen Wirtschaft- und Sozialpolitik, zu prüfen, ob die Rücksicht auf den als Entschuldigung für die traurigsten Löhne meistens angeführten Wettbewerb auf dem Weltmarkt wirklich so weit zu gehen hat, daß man die moralische und physische Verarmung breiter Arbeiterschichten gewissermaßen als Naturnotwendigkeit hinhinnehmen muß. Industrien, welche daneben ihren schließlichen Hilfskräften kaum mehr als ein fremd- und trostloses Armenhäuser-Dasein bieten können, tragen wenig zur nationalen Wohlfahrt bei. Sie zehren an dem Kapital unserer Volkswirtschaft und Volksgesundheit und werden dadurch selbst unserem nationalen Dasein gefährlich. Dessen sollte man sich weit mehr, als es bisher geschehen ist, bewußt werden und bei Zeiten die Erwerbsfähigkeit einbüßend von Industrien abweisen, deren große Ausfuhrleistung nicht darüber hinwegtäuschen können, daß hinter ihnen gewissermaßen ein Haubau an unserer Volkswirtschaft sich verbirgt, der in mehr als einer Beziehung zu schweren Bedrohungen Anlaß giebt.

Aus derartigen Erwägungen heraus hat man unter dem Eindruck der neueren sozialstatistischen Erhebungen selbst die völlige Aufhebung der Handindustrie verlangt, die bekanntlich den bösen Kern und Kern, in vielen Zweigen ganz besonders zu einer Verarmung der Arbeiter beitragen. So verlangt in den kürzlich erschienenen neuesten „Jahresberichten der Gewerbe-Aufsichtsbeamten im Königreich Württemberg“ einer der dortigen Gewerbe-Inspektoren, daß die Hausarbeit vollständig verboten und in öffentliche Betriebswerkstätten verlegt werden solle. Damit würde man ja allerdings eine gründliche Lösung der Frage herbeiführen. Aber jedenfalls könnte eine derartige tiefgreifende Umwandlung nur sehr langsam und nur in einzelnen besonders traurigen jener Erwerbsgebiete erfolgen. Ob die Betriebswerkstätten in der Konfektion einzuführen sind, wird voraussichtlich bereits in nächster Zeit entschieden werden. Nimmt sich die Reichsregierung dieser Forderung an, so betrifft man damit ein völlig neues Gebiet, auf dem man Erfahrungen sammeln könnte und müßte. Vielleicht übernimmt auch der Entwicklungsgang unserer Großindustrie die Durchführung jener Forderung. So ist bekanntlich die Zahl der hausindustriellen Weber in den letzten Jahren stark zusammengefallen, und auch in der Wirterei geht die Hausindustrie zu Gunsten des Betriebs in großen geschlossenen Fabriken schnell zurück. Für die Arbeiter ist das ein erheblicher Vorteil. Die Beschäftigung in der Fabrik ist eine regelmäßige, die Arbeitszeit ist kürzer und trotzdem der Lohn höher. Dabei sehen die Arbeiter in den Fabriken unter dem Säug der Sozialgesetzgebung; es herrschen ertägliche gesundheitsliche Verhältnisse, während es mit Lust und Licht in den Stuben der hausindustriellen Arbeiter meistens sehr schlecht bestellt ist.

Trotz all der zahlreichen offenbaren Missethände, welche im Gefolge der Hausindustrie der Arbeiter belasten, wird es mit der von jenem württembergischen Gewerbe-Inspektor verlangten allgemeinen Einführung der Betriebswerkstätten wohl noch gute Weile haben. Eher scheint man sich mit

der allgemeinen Unterstellung der Hausindustrie unter die Aufsicht der Gewerbe-Inspektoren befremden zu können. Die Anhänger dieser Maßregel haben besonders in jüngster Zeit immer mehr Boden gewonnen; eine Thatsache, die ihre Erklärung in den schlimmen hausindustriellen Zuständen findet, die neuerdings an das Licht der Öffentlichkeit gelangten. Die Reichsregierung wird Mittel und Wege zur Erfüllung dieser Forderung suchen müssen, wenn ihr an einer allgemeinen und wirksamen Durchführung der Arbeiterschutzgesetz gelegen ist. Bekanntlich werden zahlreiche Kinder, deren Beschäftigung seit einigen Jahren in der Fabrik verboten ist, jetzt in der Hausindustrie umso ärger geplagt. Ein derartiger Zustand kann auf die Dauer nicht bestehen bleiben. Berücksichtigung seiner Beseitigung ist jedoch das Eingreifen der Reichsregierung und eine sehr erhebliche Vermehrung unserer Gewerbe-Inspektoren. Obgleich die Zahl derselben in den letzten Jahren sich stark gesteigert hat, so giebt es doch auch in dieser Beziehung noch sehr viele Wünsche. Namentlich hat man in letzter Zeit mit besonderem Nachdruck die Anstellung weiblicher Hilfskräfte für die Gewerbe-Inspektion verlangt, und diese Forderung scheint derartig in den Verhältnissen begründet zu sein, daß sie schwerlich wieder von der Tagesordnung verschwinden wird. Einzelne Bundesregierungen sind bekanntlich bei Anstellung weiblicher Hilfskräfte geneigt, die preussische Regierung hat sich jedoch bisher ablehnend verhalten, weil, wie der Handelsminister vor einiger Zeit ausführte, Erfahrungen auf diesem Gebiet noch nicht gemacht seien. Die weibliche Fabrik-Inspektion in England könne nur als geringfügig bezeichnet werden und man habe keine Ursache, die dort gemachten Erfahrungen als gute zu bezeichnen. In den Kreisen der englischen Sozialpolitiker wird dieser Anschauung jedoch widersprochen. So hat Sir Charles Dille in den letzten Wochen Gelegenheit genommen, die Aufsicht des preussischen Handelsministers zu berichtigen. Der bekannte englische Politiker weist darauf hin, sowohl der frühere wie der jetzige Staatssekretär des Innern habe die Einführung der weiblichen Fabrik-Inspektoren als eine Lösung betrachtet, und weder von dem Staatssekretär noch von dem gegenwärtigen General-Gewerbe-Inspektor sei eine von dieser Überzeugung abweichende Meinung geäußert. Die Einrichtung habe sich in England bewährt, man erneue fortgesetzt neue weibliche Fabrik-Inspektoren und finde dabei im Parlament sowohl den Beifall der Arbeitgeber, wie der Arbeitnehmer.

Jedenfalls ist das ein gewichtiges Zeugnis für die weibliche Fabrik-Inspektion. In England greift man auf sozialpolitischem Gebiet überhaupt mit weniger bürokratischem Bedenken an, als in Deutschland. Es liegt das an der industriellen und politischen Entwicklung des Landes und am Nationalcharakter. Einen Beweis hierfür bot wieder einmal jüngst die Erörterung im Unterhause über die Wohnungsnot der arbeitenden Klassen. Es lag ein Gesetzentwurf vor, der die Gemeindevertretungen ermächtigt, Arbeitern, die sich ein eigenes Haus bauen wollen, dreiviertel des Baupreises vorzuschicken. Man will damit eine große Anzahl kleiner Grundeigentümer schaffen; ein Gedanke, der zunächst allerdings verlockend aussieht, der jedoch bei den in England herrschenden wirtschaftlichen Verhältnissen seine recht bedenklichen Seiten hat. Zunächst erstreckt sich seine Vortheile nicht auf die gänzlich oder fast gänzlich mittellosen

(Nachdruck verboten.)

## Streifzüge durch die Berliner Gewerbe-Ausstellung.

Von Paul Zindenberg.

III.

Berlin, 29. April.

Am 30. April wird Seiner der Feuerwehre Alles, was auf den Wegen lagert, wie Bretter, Balken, Sparrn, Gerüste u. s. fortgeräumt — rote Plakate finden dies überall auf dem Ausstellungsgebiete an. Ah, wenn man doch unbekannt, hilfreiche Mächte gewinnen könnte, die bis zum Eröffnungstage, dem 1. Mai, alles Erforderliche in die Ausstellungsräume, soweit diese überhaupt schon zur Aufnahme all des Nützlichen und Schönen werden können, hineinträumen, wie sehr würden sie segnet werden! Denn es steht nicht sehr erfreulich da, was dem inneren Wesen unserer Ausstellung, deren Kuereus ja schon prägnantel ist und den vielgerühmten großartigen Eindruck macht. Aber hinter den mit Staudergerungen besetzten, oft auch buntausgezeichneten Wänden der folgenden Hallen, o weh, o weh, da schaut's böß aus, und der mühselige Wanderer wird mit dem bekannten Grauen seine Schritte wenden und wird, falls er es auf den Kern und nicht bloß auf die Schale abgesehen hat, erst in einigen Wochen wiederkehren, um sich von der Leistungsfähigkeit der Industrie und des Gewerbes Berlins zu überzeugen. Es ist ja das schälimme Recht der Ausstellungen, nie am Eröffnungstag fertig zu sein, aber man hätte doch von der preussischen „Hilfsleistung“ mehr erwarten dürfen, und die hat uns diesmal arg im Stich gelassen; warum dies geschehen, ist hier zu untersuchen nicht unsere Sache, die einzelnen Arbeiterzustände haben ja viel Erörterungen verursacht, aber mußte man mit ihnen nicht von vornherein

rechnen und war der milde Winter nicht den Arbeiten sehr günstig? Wir fürchten, wir fürchten, der Eröffnungstag wird in obiger Beziehung manch arg Enttäuschungen bringen.

Doch, wie erwidert, die Ausstellung bietet ja auch jetzt schon für das Auge genug, und namentlich die Sonderausstellungen, vor Allem Alt-Berlin und Rairo, sind fertig, ebenso, wie schon kürzlich hier vorangeführt, die zahllosen Erziehungsinstitutionen, in denen all die Hungernden und Durstenden liebevolle Unterkunft und Aufnahme finden. Von den hauptsächlichsten Gebäuden verdient das vom Architekten Dr. Griefhaber entworfene für Chemie, wissenschaftliche Instrumente und Photographie besondere Berücksichtigung, dessen kuppelgekrönter Ausbau, auf welchem sich eine Victoria erhebt, in leichtem Basaltfalsche errichtet ist, aber mit seinen beiden, fast aufgeführten, oben mit Gallerien versehenen Thürmen nicht schwerfällig an sich hat. In diesem Ausbau, der zwei kräftig hervortretende Seitenflügel besitzt und an den sich als Fortsetzung eine langgestreckte Halle schließt, zieht sich ein künstlich sehr durchdachter und sorgsam ausgeführter Friede entlang, der uns inmitten einer Oase von Pflanzen und Wäldern frohigende Momente zeigt, die auch in den buntemaltem Fenstern wiederkehren. Etwas schmucklos muhet und dagegen das Innere der Haupthalle dieses Gebäudes an, die gewölbte weiße Decke macht einen fähigen Eindruck, während weit begünstiger der vordere Teil wirkt, der zu Vorträgen und Experimenten benutzt werden wird.

In der Nähe dieses Chemiegebäudes finden wir auch das riesige Lloyd- oder Kaiserfährt, mit seinem gewaltigen Bug 50 Meter in die Spree reichend, während an seinem Steuerheil noch emsig gearbeitet wird. Es ist eine bis ins Kleinste gehende Nachbildung der mächtigen, nach fernem Ostseelehen gehenden Lloydampfer, nicht nur in

seinem weisshimmenden Außen, sondern auch in seinem Innern; einen Teil des letzteren wird ein viel umfassendes maritimes Museum einnehmen, für welches auch unsere Reichsregierung ihr Interesse bezeugt hat. Neben den Kajüten 1. und 2. Klasse enthält das Schiff luxuriös eingerichtete Salons für das Kaiserpaar, und nicht nur durch das Auge wird man sich von dem behaglichen Leben an Bord überzeugen können, sondern auch durch den Gaumen, da die Küche kein bloßes „Schaugericht“ sein, sondern für Abung des Magens sorgen wird.

Von ungemeinem malerischen Reiz ist das Gegenstück zu dem prachtvollen Schiffe, die nahe Berliner Hütte, eine Nachahmung der in den Tirolet Alpen gelegenen letzteren, die dort wie hier ihre Entzügen dem deutsch-österreichischen Alpen-Verein verdankt. Aus Naturholz aufgeführt, mit felsenschwerem Dach und luftigen Gallerien, hat die Hütte einen prächtigen Hintergrund durch ein vom Maler Hummelpacher herrührendes Panorama erhalten, das uns mit einem Schlage mit seinen grünen Tälern unten und seinen kühn darüber emporragenden schneebedeckten Gipfeln in die Alpenwelt versetzt. Noch mehr ruft diese Illusion das Innere der Hütte heroor, wo wir uns plötzlich inmitten des Landes des Illerthaler Gebirgsfußes befinden, umweht des Dorfes Jembach, um alsbald durch mechanische Hilfe zur Berliner Hütte zu gelangen und von unserem Standpunkt aus einen übermüthigen Rundblick auf die eisumpanzerten Bergriesen nah und fern zu erhalten.

Zwischen dieser Berliner Hütte und dem Kaiserfährt erhebt sich, seine Hauptansicht der Spree zutend, das Gebäude für Fischerei und Schiffererei, welches aus den Gruppen für Nahrungs- und Genussmittel, sowie für Sport einen Unterschlupf gewährt und das räumlich zu den umfangreichsten der Ausstellung gehört. Von R. Hoffacker im





### Protestantische Hauptkirche zu Wiesbaden.

Montag, 4. Mai 1896, Abends präcis 6 1/2 Uhr:  
**I. Orgel-, Vocal- u. Instrumental-Concert**

von Adolf Wald, Tonkünstler zu Wiesbaden, unter gütiger Mitwirkung der Concertsängerin Fräulein Margarethe Kuntz (Alt) aus Frankfurt a. M., sowie des Herrn Adolf Wilhelmj (Violine), Professor des Violinspiels am Conservatorium der Musik in Halle.

Eintrittskarten à 2/3 Mk. (Altarplatz und Chorbühne), à 1 1/2 Mk. (Schiff), à 1 Mk. (beide Emporbühnen) sind zu haben in den Buch- und Musikalien-Handlungen der Herren Feller & Gecks, Giess, Jurany & Hensel Nachfolger, Moritz und Münzel, Römer, Stadt, Bahnhofstrasse, Gebr. Schellenberg und Wagner, am Rathaus, sowie Abends an der Kasse. 5777

NB. Der Eintritt zum Altarplatz kann nur durch den hinteren Eingang der Kirche erfolgen.

Öffnung der Kirche Abends 6 Uhr.

### Wiesbadener Rhein- u. Taunus-Club.

Sonntag, den 3. Mai e.: F 299



### III. Hauptwanderung

(Camp-Boppard-Bachholz-Ehrenburg-Brodenschach a. d. Mosel-Mühlthal-Boppard-Camp).

Abfahrt 6<sup>00</sup> früh vom Rheinbahnhof mit Rückfahrkarte Camp. Mittagessen 1 Uhr in Brodenschach („Zur Post“). Der Vorstand.

Sonntag, den 2. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, in dem Saale „Zum Thüringer Hof“, Gute Schmelbacher- u. Dohheimerstr.:  
**Öffentliche Glafer-Versammlung.**

Das dringende Erscheinen jedes Collegen ist notwendig. Die Lohn-Kommission.

Billigste Bezugsquelle für

### Glacé-Handschuhe

anerkannt gute Qualität,  
4 Knöpfe, Raupennaht,  
Lamm-Leder

**1.—, 1.25,**

1.50, 1.75, 2.—, 2.25, 3.— Mk.

Ziegen-Leder Mk. 2.50 bis 4.—

16- und 20-knöpf. Mousquetaire mit 3 Mk. anfangend.

Herren-Glacé-Handschuhe mit 95 Pf. anfangend, in grosser Auswahl, auffallend billig.

**P. Peaucellier,**  
24. Marktstrasse 24. 10208

### Peter Quint, Wiesbaden, am Markt.

Grosses Lager in rohen **Kaffees**, gebrannter in anerkannt vorzüglicher Qualität zu ermässigten Preisen.

Eigene Brennerei.

Sämmtliche Colonialwaaren der Qualität entsprechend zum billigsten Preise. 4338

**Filiale d. Lebensmittelbranche** sucht ein tücht. kochkundiger Kaufmann zu übernehmen. Beste Empfehlungen. Näh. im Tagbl.-Verlag. 5595

# Gebrannter Kaffee.

Man versuche bitte meine gebrannten Kaffees und ziehe den Vergleich.

**A. H. Linnenkohl,**

1. u. älteste Wiesbadener Kaffeebrennerei vermittelst Maschinenbetrieb, 15. Ellenbogengasse 15. Geegründet 1852. 5683

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Röscher; beide in Wiesbaden. Notationspreisen-Druck und Verlag der B. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

5166

**BUREAU UNION**  
ALLE FÜHRT NEUGASSE 26  
SCHUL-ARTIKEL

**Wiener Schuhlager!**  
32, Kirchgasse 32, gegenüber dem Hotel Rottenhof, empfiehlt zur Saison: Damenstiefel und Schuhe von Mk. 4, 5, 6, 7, 8 u. Herrenstiefel u. Schuhe von Mk. 4.50, 5, 6, 7, 8, 9, 10 u. Bromsenstiefel in Brauns, Led. u. Gheertrieder, Kinder- u. Mädchenstiefel u. Schuhe, Daunenstiefel 50, 70 Pf. Mk. 1, 1.50, 2, 2.50, 5 u. c.

Garten- und Blumendünger NAHRSAZ  
heggast'sch von  
**C. SCHEIBLER & Co.**  
KÖLN u. RHEIN  
zu Fabrikpreisen zu haben bei:

Dr. C. Cratz, Langgasse 23, Wiesbaden. Drogerie Morbus, Taunusstr. 25, do. Wih. Schlad, Friedrichstr. 16, do. C. Brodt, Albrechtstr. 16, do. Heinr. Schindling, Neugasse 18/20, do. J. B. Kilian, Eltville. Paul Becker, Gärtnerei, Rüdelsheim. F 16

**Damen-Schneiderin** empfiehlt sich in u. außer dem Hause. Langgasse 3, 2. 1000 Mk. zu 5/6 gegen pünktliche monatl. Ausgabe von 50 Mk. gelehrt gegen Schuldschein. Höchste Sicherheit. Offerten unter **U. D. U. 510** an den Tagbl.-Verlag.

Gesetzlich geschützte Marke.

WIESBADENER GOLD  
W. J. R. W. Wiesbaden  
Wassbau & Weinhandlung

Mk. 3 p. Flasche, halber Liter 4.80

Gesucht für sofort von e. Offizierswitwe (mit Tochter und Dienstm.) eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche und Zubehör in bestem Hause. Best. Offerten mit Preisangabe sobald wie möglich unter **N. N. 519** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

**Sommerfrische Taunusblick.**  
Dépandance: Villa Taunusblick, in unmittelbarer Nähe der Station Chausseehaus, mitten im Walde gelegen.  
**Schönster, denkbar gesunderer Sommer-Aufenthalt.**  
40 möbl. Zimmer. Pension incl. Zimmer v. Mk. 4.50 an.  
Milch von eigenem, unter thierärztlicher Controlle stehendem Viehstande.  
**Weine aus eigenen Weingütern.**  
Telephon No. 291.  
Näheres daselbst oder im Comptoir **A. Meier**, Louisenstrasse 14, Part. 5791

Eine Wohnung, Stallung, Remise und Zubehör, für Stallfütter, zu vermieten Balkmühlstrasse 39. Näheres. 2775

Grösste Auswahl. — Beste Bedienung.  
**Divandeecken,**  
3 Meter lang, mit geknüpften Franzen, 10 Mark das Stück, empfohlen 3304  
Wiesbaden, Friedrichstrasse 8 u. 10.  
**J. & F. Suth,**

Geprüfte Massenc. **A. Faigle**, Kirchgasse 58, 3. Herrschaftsfütterer, verarbeitet sich. Fahrer u. Reiter mit jungen Pferden, der gute Zeugnisse und Empfehlungen besitzt, sucht Stellung auf gleich oder später. Näh. Tagbl.-Verlag. 5590  
Im Rücken wurde in meinem Laden ein Regenstirn verkauft; bitte, denselben zurückzubringen. 5597  
**Hans Haer**, Langgasse 25.

**Berloren**  
eine runde Rosafarbene mit goldener Einfassung. Gegen Belohnung abzugeben bei dem Portier im Hotel „Schwarzer Hahn“.  
Abhandeln gel. ein gelber Hund mit weisser Brust, mittlerer Größe. Abzugeben Unterstraße 71.

### Codes-Anzeige.

Nach langem, schwerem Leiden verschied heute Mittag mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

## Gerson Blumenthal.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 30. April 1896.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 3. Mai, Vorm. 11 Uhr, vom Sterbehause, Dohheimerstraße 14, aus statt.

Blumenspenden im Sinne des Verstorbenen dankend verboten.

Die Religion soll die Thaten der Regierungen sowohl als die der Einzelnen überwachen und das Gewissen Weiser leiten; nicht sie aber nur vorgeht, um einen politischen Zweck, sei er noch so lobenswerth, zu bewerkstelligen, so bewegt sie sich meiner Meinung nach in dem Geleise böser Zeiten, und ich kann nicht umhin, der schlechten Zwecke zu gedenken, zu denen sie in jenen Zeiten gebraucht wurde.

Ganning.

(38. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

## Der Stern der Anhold.

Von Adolf Streckfuß.

Frau Dankelmann schüttelte wohl bedenktlich das greise Haupt, aber sie hatte sich seit Jahren daran gewöhnt, ihren eigenen Willen dem stärkeren der Tochter unterzuordnen. „Nun ja, Selma, wenn Du es willst, natürlich!“ sagte sie mit matter Stimme.

Eine Viertelstunde nach diesem Gespräch saß der Polizeirath so gemächlich in dem kleinen Kreise, als sei er schon seit Jahren ein regelmäßiges Mitglied desselben. Er hatte durch sein vertrauenswürdiges Wesen schon bei der ersten Begrüßung Frau Ebert ganz für sich gewonnen, und auch die alte Großmutter, die seinem Besuch mit so großer Sorge entgegengekommen war, war schon mit demselben verfallen. Er verstand es, die Herzen mit Stürm zu erobern. Kaum eine Viertelstunde hatte er Theil genommen an dem allgemeinen Gespräch und schon erschien er Allen wie ein alter Bekannter, mit dem man ganz harmlos und ungenirt plaudern könne.

Frau Ebert erzählte ihm bereitwillig Alles, was sie irgend von dem Doktor wußte, und selbst die sonst schweigsame Großmutter ließ sich bewegen, hier und da ein Wort zur Schilderung des Mannes, vor dem sie eine wahre Furcht gehabt habe, beizutragen. Anna erzählte, wie hart einst der Doktor die unschuldige Frage der alten Frau nach seiner Familie zurückgewiesen habe; diese Mitteilung brachte nun allerdings die Großmutter in Verlegenheit, als aber der Polizeirath, der sehr wohl bemerkte, daß ihr dieser Gesprächsgegenstand unangenehm sei, schnell darüber forsting und nach etwas Anderem fragte, beruhigte sie sich schnell wieder.

Weit länger, als zur Erreichung seines Zweckes notwendig gewesen wäre, blieb der Polizeirath. Er hatte Alles erfahren, was Frau Ebert, die Großmutter und Anna irgend über den widerwärtigen Doktor Anhold wußten, trotzdem aber machte er keine Anstalt, sich zu verabschieden; es gefiel ihm offenbar in dem kleinen Kreise ebenso gut, wie Hermann, mit dem er sich vortrefflich unterhielt. Er hatte ebenfalls einst Italien und Frankreich bereist, seine Meiseerinnerungen tauschte er mit denen Hermanns aus, eine sehr lebendige und interessante Unterhaltung entwickelte sich dabei.

Mit hohem Genuß lauschten die Frauen dem geistvollen und belehrenden Gespräch der beiden Männer, häufiger als an anderen Abenden hielt Anna für einen Augenblick mit der Arbeit inne und schaute mit leuchtendem Blick bald zu

Hermann, bald zu dem Polizeirath auf. Wenn Hermann erzählte, dann meinte sie, Niemand könne mit solcher Innigkeit und solchem Ernst so schön und treu die Wunder der Natur und Kunst schildern, wenn aber dann der Polizeirath das Wort nahm, schien es ihr doch, als ob dieser nicht minder tief Alles das Schöne empfunden habe, und als ob er es noch fast verständlicher und anschaulicher wieder zu erzählen wisse. Sie freute sich darüber, daß der viel-erfahrene und interessante Mann es nicht verschmähte, an sie, das einfache junge Mädchen, meist das Wort zu richten, daß ihre Augen, wenn sie aufblinzelte, meist den feinsten Begegneten. Eine Stunde war ihr wie ein Augenblick verfliegen und unwillkürlich seufzte sie auf, als Hermann zu seiner gewohnten Zeit sich dem Stuhl erhob, um nach seinem Zimmer zur Arbeit zurückzutreten und als auch der Polizeirath seinem Beispiele folgte und Abschied nahm.

„Ich habe Ihre Güte wohl zu lange in Anspruch genommen,“ sagte Mendler, als er zum Abschied Frau Ebert die Hand reichte. „Sie müssen mir dies aber schon vergeihen; in der belebten und interessanten Unterhaltung ist mir die Zeit so schnell verfliegen, daß ich das Fortgehen vergessen habe. Ein alter Junggesell, wie ich, genießt selten so schöne Minuten! — Oh, wenn ich einsam auf meinem Zimmer sitze, wenn irgend ein Buch meine einzige, zwar angenehme, aber nicht immer zureichende Gesellschaft ist, sehne ich mich danach, ein trauliches Wort zu plaudern, wie es heute geschah. Es ist ein lighter Augenblick in dem einsamen Junggesellenleben, wenn es mir einmal vergönnt ist, diesen Wunsch erfüllt zu sehen, und deshalb, verehrte Frau, danke ich Ihnen recht herzlich für die verlebte, genussreiche Stunde.“

Frau Ebert fühlte sich durch diese Worte ausnehmend geschmeichelt. „Ich habe Ihnen zu danken, Herr Polizeirath,“ entgegnete sie eifrig, „Ihnen und dem Herrn Doktor. Wir unwissenden, einfältigen Frauen können ja nur wenig zu einer so interessanten Unterhaltung beitragen, aber wir sind glücklich, wenn wir zuhören und uns dadurch belehren dürfen.“

„Dann zürnen Sie mir also nicht, daß ich zu lange geblieben bin?“

„Sie sind nicht zu lange geblieben, im Gegentheil, Sie brechen für uns zu früh Ihren Besuch ab.“

„Ist das wirklich Ihr Ernst? Sagen Sie sich, ja zu sagen, Sie können mir sonst den Wunsch zu der Bitte ein, meinen Besuch wiederholen zu dürfen.“

Frau Ebert blinzelte bei dieser unerwarteten Wendung des Gesprächs ihre Mutter an, sie fürchtete, wieder werde sie durch einen blitenden Blick warnen, aber Frau Dankelmann nickte ihr lächelnd zu; die alte Dame hatte offenbar die Furcht vor dem Besuche des Polizeirath ganz verloren — da konnte denn Frau Ebert ohne Sorge, ihrer Mutter zu mißfallen, dem Polizeirath herzlich erwidern, daß sein Besuch sie stets erfreuen werde; ein Lächeln Annas bestätigte dem Scheinenden, daß sein Wiederkommen willkommen sein werde.

„Wollen Sie wirklich Ihren Besuch wiederholen?“ fragte Hermann den Polizeirath, der ihm nach seinem Zimmer gefolgt war.

„Ich weiß es noch nicht, Sie, Herr Doktor, sollen darüber entscheiden,“ erwiderte Mendler erst. „Ich will mich keines Vertrauensbruches schuldig machen, am wenigsten gegen Sie!“

„Gegen mich? Ich verstehe Sie nicht!“

„Sind Sie wirklich der Weiberfeind, für den Ihre Freunde während Ihrer Studienzeit Sie gehalten haben? Sie sehen aus meiner Frage, Herr Doktor, daß ich meine Nachforschungen auch auf die Vergangenheit des Baron's Hermann Anhold, den ich jetzt Herr Doktor nennen muß, ausgedehnt habe! Wenn Sie wirklich der abgesetzte Feind jedes weiblichen Wesens sind, wenn selbst die liebliche, holde Unschuld der reizenden Anna Ihr hartes Herz nicht geküßt hat, dann werde ich wieder kommen! Offenheit gegen Offenheit!“

„Ich glaube, als alter, in einem schweren Berufe verträglichter Junggeselle unangenehm für jede zarte Herzensregung zu sein, heute Abend aber habe ich erkannt, daß kein Mann seines Herzens jemals sicher ist. Zwei blaue Augen haben mir tief in die Seele hineingeschaut, ein freundliches Lächeln, welches mir sagte: „Kommen Sie wieder!“ hat mich bezaubert. — Noch kann ich mich dem Zauber entziehen. Ich bin ein gereifter Mann, der Macht über sich selbst hat, kein Jüngling, den die erwachende Leidenschaft fortreibt und willenlos macht. Beim Studium der traurigen Kriminalakten werde ich die hohe Erscheinung vergessen, die für eine kurze Stunde einen Lichtstrahl in mein freudarmes Leben geworfen hat. Sie, Herr Doktor, sollen entscheiden, ob ich vergessen muß, Ihnen will ich nicht in den Weg treten. Sagen Sie mir, ob ich meinen Besuch wiederholen darf?“

Welche seltsame Frage. Sie schien so einfach zu beantworten und doch wurde die Antwort Hermann schwer. Er hatte niemals an Anna anders, als an ein liebliches, unschuldiges, lachendes Kind gedacht, niemals sich die Frage vorgelegt, ob er je für sie ein wärmeres Gefühl, als das einer herzlichen Jüngling empfinden könne. Er hatte sie stets mit freudlichem Interesse betrachtet, wenn sie ihm bereitwillig die kleinen Dienste geleistet hatte, die sie als Tochter seiner Wirthin ihm schuldig zu sein glaubte. Er hatte sich gern mit ihr unterhalten, und der große Reiz der Dämmerungsstunde war es für ihn gewesen, daß er zu ihr sprechen, ihr ins Auge blicken durfte! Ein wärmeres Gefühl hatte er nicht für sie gehabt, die Frage des Polizeirath's aber weckte in ihm einen Zweifel. Es war ihm ein unbehagliches Gefühl, daran denken zu müssen, daß ein Anderer mit liebendem Auge die holde Gestalt betrachtete, auch wenn dieser Andere der tüchtigste, redliche, von ihm hochgeachtete Mann war, der ihm so treuherzig und selbstlos die gewichtige Frage vorlegte. Fühlte er vielleicht eine Neigung der Eifersucht? Es war ein kleinliches, unbehagliches Empfinden! Es wurde ihm klar in dem Augenblick, als er sich erinnerte, wie vor Kurzem erst die Bekehrung des Herrn v. Nitzhausen, daß er die reizende, himmlische Medea trenn liehe, ihn ebenso unangenehm berührt hatte.

„Wiederholen Sie Ihren Besuch!“ antwortete er, sein kleinliches Unbehagen kräftig unterdrückend. „Sie sollen stets mir und, wie ich denke, auch Frau Ebert und ihrer lieblichen Tochter willkommen sein!“

Er hatte ein entscheidendes Wort gesprochen! — Am folgenden Abend zur Dämmerstunde fand sich der Polizeirath pünktlich wieder ein und fortan war er fast allabendlich mit Hermann der regelmäßige Gast in der Hinterstube.

(Fortsetzung folgt.)

## Amtliche Anzeigen

### Biehmarkt.

Der diesjährige Biehmarkt findet am 12. Mai 1896 hier selbst statt. P 160

Der Bürgermeister. Seubberger.

## Nichtamtliche Anzeigen

### Schuh-Versteigerung.

Morgen Samstag, nur Vormittags von 9-12 Uhr, versteigere ich im Auftrag ca. 300 Paar Schuhe u. Stiefel für Damen, Herren, Mädchen, Knaben und Kinder

Öffentlich meistbietend gegen Baargeldzahlung in dem Lokale Schwalbacherstraße 7.

**Adam Bender,**  
Auctionator.

### Startoffeln.

Magnum bonum per Gr. Nr. 2.75. 5415  
Reudstartoffeln per Gr. Nr. 4.25.  
Eiffelstraße 13. Aug. Kunz, Eiffelstraße 13.

### Bad Schwalbach.

Pension „Europäisches Haus“, vis-à-vis der Kaiserlichen Post, in nächster Nähe des Königl. Badehauses und Weinbrunnens. Zimmer mit Pension für mäßige Preise. Besitzerin: Frau Louise Diener.

## Rechtes Pilsener Bier

aus dem Bürgerlichen Brannthaus in Pilsen empfiehlt in ganzen und halben Flaschen frei in's Haus.

### Franz Heim,

Bier-Handlung, Adelhaidstraße 54. Jede Flasche ist mit der Etiquette der Brauerei versehen. 5727

**Theodor Werner,**  
Webergasse 30, Ecke Langgasse.

**Sporthemden**  
in allen Weiten von Mk. 3.— an.

**Weisse Oberhemden**  
in allen Weiten von Mk. 4.— an.

**Kragen, Manschetten, Cravatten.**

Grösste Auswahl Neuheiten.

5340

**Gartenarbeit** jeder Art wird billig befragt Sealgasse 24, Tel. 3. 3753

## Neuester Kleiderschürzer Facilitas

(Deutsches Reichs-Patent No. 85428) nur bei 5125

**F. E. Hübottter,**  
Posamentier,  
Langgasse 6, nahe der Marktstrasse.

## Bayrische Loden-Mäntel,

„Hohenzollern-Form“,  
garantirt lufttucht u. wasserdicht,  
**Mk. 21.50.**

**Meyer-Schirg**  
Special-Geschäft für Damen- und Kinder-Conf.

9 Pf. Ia schwed. Feuerzeng 9 Pf. der Paquet wieder eingetroffen bei Carl Ziss, Gadenstraße 30. 5981

Pflanzenfädel, Wasch- u. Badewannen, Spülkränzen in größter Auswahl Schwalbacherstr. 25. **Herr Thurn.** 5327  
Haus mit Bäder, in der Mitte der Stadt, für 40,500 Mk. mit 5-7000 Mk. Anzahl. sof. zu best. 4623  
**P. G. Rüter, Donsenstraße 17.**

Unschäbbar.

